

Aufgeregt quetscht Monsieur, der die Fahrt nicht zu sehr verlangsamem will, bei jeder Ecke den Ball der Hupe; den Fuß über der Bremse, läßt er den Wagen an der rechten Seite fast die steinerne Wand streifen. Es ist eine tolle, unverantwortliche Fahrt, und trotzdem lassen sie nicht ab von ihrem Zorn; jeder fährt fort, an seinem Groll zu nagen, verwünscht die Aufgaben und die Knechtschaft des gemeinsamen Lebens und malt sich das Dasein aus, das er geführt hätte, wenn er allein geblieben wäre. Und in dem Wunsch, sich los zu machen, rütteln sie innerlich an den verhaßten Schranken, die sie von der Freiheit trennen.

\* \* \*

Da taucht plötzlich nur zwei Meter von ihnen ein Wagenverdeck auf, riesig, drohend! . . . Die junge Frau stößt einen Schrei aus, der im Raum widerhallt, und greift nach dem Arm ihres Gatten, der mit einer instinktiven Bewegung, um den Zusammenstoß zu vermeiden, den Wagen nach links wirft. Nur vereinzelte Pfähle grenzten den Weg gegen den Abgrund ab . . . mit übermenschlicher Anstrengung macht er einen Versuch, zu stoppen . . . ein Vorderrad rennt auf einen Steinhaufen . . . das andere schwebt schon über dem Abgrund . . . es ist ein Moment der höchsten Todesangst, den sie durchmachen . . . da steht der Wagen still. Sie sind gerettet.

Zitternd, totenbleich, ohne ein Wort zu sagen, sitzen sie aneinandergedrängt; und plötzlich, als ob die Vision des Todes sie über den Wert des Lebens aufgeklärt habe, als ob sie durch die Erschütterung die Nichtigkeit ihres Streites erkannt hätten . . . ohne zu sprechen, umschlingen sie einander in gemeinsamer Aufwallung zu einem leidenschaftlichen Kusse. . . .

